

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 21 (1917-1918)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Kreml und Erlöserkirche in Moskau  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-663961>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

J. Königsberger über die Krystallhöhlen und die Strahler (36. Jahrb., S. 233 ff. und 39. Jahrb., S. 262 ff.).

Der letztere Gelehrte hat nur die Eigentümlichkeit, daß er unsere Bergnamen ein wenig entstellt, indem er das so häufig vorkommende rhätisch-feltische Wort Schyn durch das germanische Schir ersetzt, was „Felszacken“ bedeuten soll. Ein solches „Schir“ mag ja wohl mit dem englischen Wort „sheer“ und den „Schären“, den Felszeilen in skandinavischen Regionen verwandt sein; aber ebenso echt ist auch unser Schyn, ebenfalls in der Bedeutung von Fels, so der Schyn-Paß, jene graufig-schöne Felskluft an der Albula ob Thusis, der Schin-berg oder verkürzt Schibrig im Wäggi-Tal, das Schia- (walschdeutsch für Schin-)horn bei Davos, die Scheien-Fluh bei St. Antonien, der Schien-Stock im Felli-Tal, der Fels-Schyn und der Salbit-Schyn (nicht wie Königsberger will Felschir und Salbitschir) zwischen Göschener-Tal und Urseren u.s.w. Das griechische Wort Krystallos jedoch, das vermutlich von einer uralten rhätisch-illyrischen oder überhaupt indogermanischen Sprachwurzel für „Fels, Stein“ stammt, wurde volksetymologisch mit Krpos „Eis“ in Beziehung gesetzt und noch von Plinius als gefrorenes, durch die Länge der Zeit oder gar durch himmlisches Feuer verhärtetes Wasser (!) gedeutet. Man schrieb den Krystallen abergläubisch geheimnisvolle Tugenden und Kräfte, namentlich gegen den Schwindel, zu (sogenannte „Schwindel-Steinlein“). Der von den Griechen so genannte Amethystos (d. h. „Trunkenheit verhüten“) wurde als Amulett gegen den Rausch getragen. — Die moderne Wissenschaft dagegen versteht unter Krystall nicht nur den Bergkrystall oder „Strahl“, sondern allgemein eine regelmäßige, den Körpern von bestimmter chemischer Zusammensetzung wesentlich zukommende, ebenflächig begrenzte Form (Eis- und Schneekristalle, Zucker- und Salzkristalle u.s.w.).

### Wecklied.

Aus den Federn getaucht,  
Ihr Mädchen und Buben!  
Die liebe Sonne haucht  
Schon ihr Gold in die Stuben.

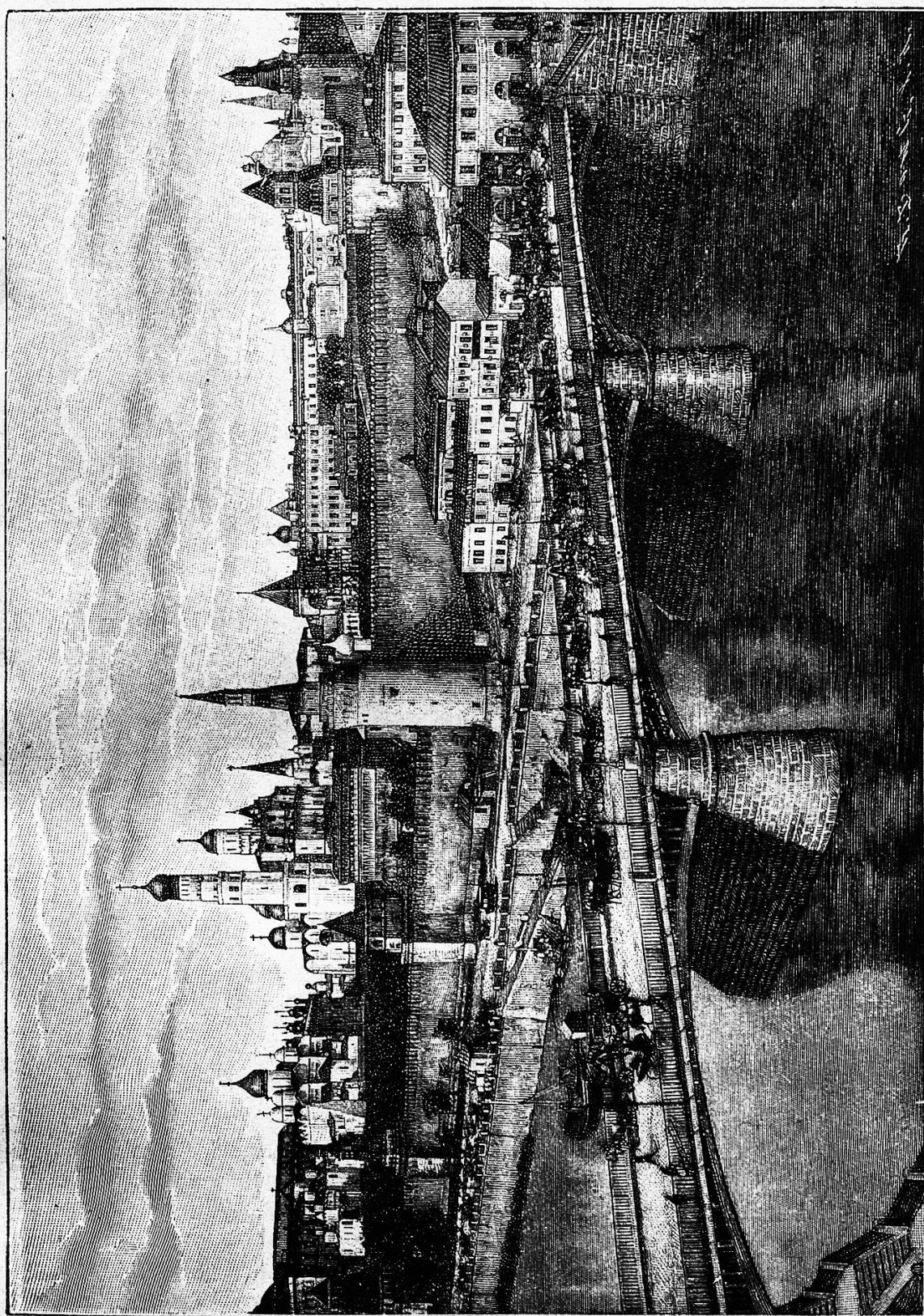
Aus grünem Geäst  
Die Amseln frohlocken:  
Ei, ei, noch im Nest?  
Nun flink in die Socken!

H. Thurow.

### Kreml und Erlöserkirche in Moskau.

Das alte Moskau wirkt ungemein malerisch. Fast alle Baustile sind in ihm vertreten, der griechische wie der italienische, der byzantinische wie der gotische, ja sogar der tartarische und der persische. Der Kreml, 5 Kilometer im Umfang, mit seinen Mauern und Türmen, seinen kuppelbekrönten Kirchen, seinen zahlreichen Palästen und Staatsgebäuden, ist die Akropolis von Moskau und der Angelpunkt der russischen Geschichte. Der Eindruck, den er macht, insbesondere bei den feurigen Strahlen der untergehenden Sonne, ist von großartiger Schönheit. Als der Kreml für die im Laufe der Zeiten angewachsene Bevölkerung zu eng geworden war, legte man vor seiner Mauer





Der Kremel in Moskau, in welchem der ermordete Großfürst Sergius residierte.



einen neuen Stadtteil an, der den Namen Kitaigorod oder Chinesenstadt erhielt. Im Jahre 1534 umgab die Mutter Swans des Grausamen diesen neuen Stadtteil gleichfalls mit einer Mauer, und durch diese führt die in unserem Bilde dargestellte Wladimir-Pforte zur Nikolski-Straße, die den Eintritt in den Kreml vermittelt. Ihren Namen erhielt die Pforte nach einer nahe gelegenen Kirche, die man im Jahre 1691 zum Andenken an die Befreiung vom Tartarenjoch der heiligen Mutter Gottes dem Wladimir geweiht hatte. Die beiden malerischen Bauten, welche die Wladimirpforte flankieren, sind Kapellen. Ihr phantastisches Gepräge zeigt zur Genüge, wie sich Oszident und Orient seltsam in Moskau verschwifert haben.

Das an Kirchen so ungemein reiche Moskau besitzt kein schöneres und großartigeres Gotteshaus als die Erlöserkirche, die am 10. September 1839



Erlöserkirche in Moskau.

begonnen und erst in den achtziger Jahren vollendet wurde. Der feierlichen Grundsteinlegung wohnte unter anderen fürstlichen Personen der damalige Prinz Wilhelm, der nachmalige Kaiser Wilhelm I., bei. Die Idee zum Bau ging vom Kaiser Alexander I. aus, der gelobt hatte, zum Andenken an die Volkserhebung des Jahres 1812 einen Tempel zu errichten. Auf den Sper-



lingsbergen, von denen Napoleon I. auf das verlassene Moskau niedergeschaut hatte, sollte das Gotteshaus nach den phantastischen, vom Kaiser gebilligten Plänen des Malers Karl Wittberg ausgeführt werden. Aber der Untergrund erwies sich so schlecht, daß im Jahre 1825 nach dem zu Taganrog erfolgten Tode des Kaisers der Bau, obwohl er schon 4,25 Millionen Rubel verschlungen hatte, eingestellt werden mußte. Nach einem Plane des Architekten Karl Thon wurde 14 Jahre später die jetzt vorhandene Kirche an anderer Stelle Moskaus, auf dem linken Ufer der Moskwa, in der Nähe des Kanals, begonnen. Sie ist etwa 105 Meter hoch, besitzt die Form eines griechischen Kreuzes und wird von fünf, auf turmartigen Tambours errichteten Kuppeln gekrönt. Von diesen ist die mittlere, deren Durchmesser 30 Meter beträgt, die Hauptkuppel. Gleich den übrigen Kuppeln mit echt vergoldetem Metall gedeckt, trägt sie ein mächtiges, goldenes Kreuz. Die vier kleineren Kuppeln enthalten 13 Glocken, von denen die größte 27,000 Kilo schwer ist. Die Mauern dieses prächtigen, in echt byzantinisch-russischem Stil errichteten Baues sind mit gefärbtem Portland-Zement überzogen, die Gesimse und Architekturteile bestehen aus weißem Marmor, aus ebensolchem Material auch die 36 mächtigen Säulen. Dunkelroter finnländischer Granit bildet den Sockel. Breite Granittreppen führen zu den reich verzierten, aus Bronze gegossenen Portalen empor. Statuen und Reliefs erster Meister schmücken den unteren Teil und die Frontons des gewaltigen Baues, dessen vier Fassaden je 83 Meter lang sind. Das Innere ist mit verschwenderischer Pracht ausgestattet. Weißer und farbiger Marmor, Saspis, Mosaik, Bronze, echte Vergoldung und zahlreiche Malereien, unter ihnen solche von Werestschagin, Ssimiradskij, Makowskij und anderen Meistern einen sich zur harmonischen Wirkung, die ganz besonders feierlich ist, wenn abends das Licht der 3200 Kerzen erstrahlt. Die Gesamtkosten des Baues belaufen sich auf mehr als 20 Millionen Rubel.

## Vom Krankenlager.

Nachdem wir Wochen und Monate durch schwere Leiden ans Lager gefesselt gewesen sind und unsere Krankheit sich einmal so weit gemildert hat, daß wir anfangen, uns im Geiste wieder mit der Außenwelt zu beschäftigen und wieder Besuche empfangen dürfen, so sind wir für die Liebe und Güte, welche uns die Mitmenschen erweisen, viel dankbarer, als in gesunden Tagen. Dann lernen wir alte, treue Bekannte und erprobte Freunde von neuem schätzen und Fehler und Schwächen unserer Nächsten in einem milden Lichte beurteilen: das lange Krankenlager wird für uns ein Stück Lebensschule, das eine nachhaltige Wirkung auszuüben vermag.

Zu den „Hauptbeschäftigungen“ des genesenden Schwerkranken zählt seine Unterhaltung mit den Besuchern, wobei nun allerdings der Kranke zunächst die passive, der Besucher die aktive Rolle übernimmt; das heißt der Kranke begnügt sich mit dem Zuhören und Beobachten und überläßt gerne die Führung der Konversation seinem Gaste. Denn auch der Genesende bedarf noch der Schonung; lebhaft geführte Gespräche ermüden ihn leicht. Aber dennoch wird es ihm zum Bedürfnis, über die Geschehnisse in der Außenwelt unterrichtet zu bleiben.